

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1900**

19.7.1900 (No. 161)

Badischer Beobachter.

Post-Zeitung - Seite 855.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechzehnseitige Petit-
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.

Nebaktion und Expedition:
Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Erscheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 Mt. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 Mt.
25 Pfg., mit Beifigeld 3 Mt. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

N. 161.

1900.

Donnerstag, den 19. Juli

Was der Reichstag im Arbeiterschutz geleistet hat.

Unter dieser Überschrift ging vor einigen Tagen wieder einmal ein Artikel durch sozialdemokratische Blätter, der mit einer Art Entschuldigung anhebt, daß die „Genossen im Reichstage“ nenerdings für die Novellen zur Invalidenversicherung, Gewerbeordnung und Unfallversicherung gestimmt hätten. Dieses Entschuldigungsgesuch — verbunden mit dem ängstlichen Bemühen, nur ja keinen Schein von Arbeiterfeindseligkeit auf die „bürgerliche“ Reichstagssitzung fallen zu lassen — erscheint allerdings im Hinterblick auf die „zielbewußten Gegebenen“ sehr dringlich. Denn wenn man der genannten sozialdemokratischen Preihäuerung zufolge die „släglichen und ungünstigen Reformen“, „kümmerlichen Ansätze zu einer sozialen Gesetzgebung“, „unverträglich schlechten Gesetzen“, die „Schimpfer“ und „Unfähigkeit der bürgerlichen Reichstagsmeinung, den sozialen Bedürfnissen gerecht zu werden“ in Erwägung zieht, dann muß man sich billig wundern, daß die Herren „Genossen im Reichstag“ es neuendringen überhaupt für der Wahrheit gehalten haben, an die Verbesserung einer so grundsätzlichen sozialen Gesetzgebung ihre Mitwirkung zu verschwinden. Zur Entschuldigung der neueren sozialpolitischen Aktionen der Socialdemokratie heißt es dann in dem Artikel: „Genau kann es nicht bestritten werden, daß die angeführten Gesetzesänderungen (Invalidenversicherung, Gewerbeordnung, Unfallversicherungsnovelle) gegenüber dem bisherigen Zustand einen Fortschritt bedeuten. Denn sonst hätten unsere Genossen im Reichstage nie und niemals dazu ihre Zustimmung gegeben.“ Also doch — Fortschritt! Aber nein, wir haben wohl falsch gelesen; denn am Schlusse desselben Artikels steht klar und deutlich: „Die bürgerliche Wehrheit des Reichstages begnügte sich damit, — für die Arbeiter einige Schönheitsplastiken auf die Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten der alten Gesetze zu legen, dort aber, wo es irgend ging, noch eine Verbesserung hinzuzuschmuggeln. Im übrigen ließen die Herren Alles beim Alten.“ Also zuerst „Fortschritt“ und dann außer „Schönheitsplastiken“ sogar „Verbesserungen“: „Alles beim Alten“? Eine höhere Ironie kann es nicht geben.

Aber das hätte sich die sozialdemokratische Presse wohl auszuprächen. Das Bewußtsein der gegenstrebenden Wirkungen unserer sozialen Gesetze, deren Verbesserungsbedürftigkeit übrigens das Centrum stets fürsichtlich noch nach Abschluß der Unfallversicherungsnormen anerkannt hat, ist zu viel in's Volk eingedrungen. Das ist auch der Grund, warum die „Genossen im Reichstage“ heute für gefährliche Reformen stimmen können, die gegenüber dem bisherigen Zustand (nur) einen Fortschritt bedeuten, während sie es sich früher leisten konnten, gegen alles zu stimmen, obwohl damit nach ihrem eigenen Jugeschluß, daß „etwas geschaht“ (vergleiche obengenannten Artikel), doch auch ein Fortschritt erzielt wurde. Die Zeiten haben sich eben inzwischen merklich geändert. Der Arbeiter, auch der sozialistisch gefärbte, ist mutiger, praktischer, mehr auf Gegenwartspolitik bedacht geworden. Die erkundende Geschäftsfahrt bewegung hat dazu erheblich beigetragen, den Arbeiter auch zur Entgegnahme von Abschlagszahlungen geneigt zu machen, ohne daß es ihm summert, daß die Ziele der Socialdemokratie nicht auf dem Wege der Arbeiterschaftsgesetzgebung zu erreichen sind“ (Abgeorde-

naten, diesmal weil die Gesetzesveränderungen, wie es an anderer Stelle des genannten Artikels wörtlich heißt, „gegenüber dem bisherigen Zustand einen Fortschritt bedeuten“. Man könnte daraus schließen, daß die neuen Fortschritte auch den Socialdemokraten doch sehr erheblich erschienen sind, da dieselben sie zu einer vollen Änderung ihrer Haltung im Reichstag geführt haben. Aber dazu stimmt wieder nicht die oben mitgeteilte Auskunft über „Schönheitsplastiken“, während im Niedrigen Alles beim Alten“ blieb.

Warum wehren sich ferner die Socialdemokraten so entschieden, wenn die eine oder andere Bestimmung in den „schlechten“ sozialen Gesetzen, die sie doch ursprünglich überhaupt abgelehnt haben, wieder bestätigt werden soll? Warum weisen sie bei Wahlen stets darauf hin, Alles, was für die Arbeiter bisher geschiehen ist, sei ihnen zu verdanken, während sie andererseits, wenn das Centrum beschließen sein Teil an dem Zustandekommen der sozialen Gesetze beansprucht, geringfügig dieselben Gesetze als so miserabel hinstellen, daß sie (die Socialdemokraten) nicht hätten dafür stimmen können?

Eine Erklärung für diese Ungereimtheiten bietet der Artikel nicht, der sich auch, trotz der Geringfügigkeit, mit der er die ganze soziale Gesetzgebung behandelt, wohl hütet zu erwähnen, daß die Socialdemokratie bis in die jüngste Zeit hinein gegen alle den Schutz und die Versicherung der Arbeiter betreffende Gesetze gestimmt haben. Warum denn nicht, wo die Gelegenheit so glückig war, gerade heraus gesagt: Arbeiter, an all diesen grundschlechten Gesetzen sind wir, die Socialdemokraten, eure „einsigen und wahren Freunde“, durchaus unmissverständlich, denkt der Artikel: Was der Reichstag im Arbeiterschutzgesetz gegeben hat“ — nicht fehlen dürfen.

Aber das hätte sich die sozialdemokratische Presse wohl auszuprächen. Das Bewußtsein der gegenstrebenden Wirkungen unserer sozialen Gesetze, deren Verbesserungsbedürftigkeit übrigens das Centrum stets fürsichtlich noch nach Abschluß der Unfallversicherungsnormen anerkannt hat, ist zu viel in's Volk eingedrungen. Das ist auch der Grund, warum die „Genossen im Reichstage“ heute für gefährliche Reformen stimmen können, die gegenüber dem bisherigen Zustand (nur) einen Fortschritt bedeuten, während sie es sich früher leisten konnten, gegen alles zu stimmen, obwohl damit nach ihrem eigenen Jugeschluß, daß „etwas geschaht“ (vergleiche obengenannten Artikel), doch auch ein Fortschritt erzielt wurde. Die Zeiten haben sich eben inzwischen merklich geändert. Der Arbeiter, auch der sozialistisch gefärbte, ist mutiger, praktischer, mehr auf Gegenwartspolitik bedacht geworden. Die erkundende Geschäftsfahrt bewegung hat dazu erheblich beigetragen, den Arbeiter auch zur Entgegnahme von Abschlagszahlungen geneigt zu machen, ohne daß es ihm summert, daß die Ziele der Socialdemokratie nicht auf dem Wege der Arbeiterschaftsgesetzgebung zu erreichen sind“ (Abgeorde-

naten, Parteitag zu Halle 1830). Die Hauptfahrt ist für den vernünftig denkenden Arbeiter eben, daß überhaupt etwas erreicht wird, das haben auch die Sozialdemokraten eingesehen. Und wenn daher heute im Reichstage wieder die Frage an die Sozialdemokraten gestellt würde, ob sie etwa als eine entscheidende Partei „solche Gesetze, wie das Arbeiterschutzgesetz, die Krankenversicherung, die Unfallversicherung an ihrem Widerpruch scheitern lassen wollten“, würde schwierlich aus ihren Reihen ein „stielbewußtes“ Jawohl! erklingen wie am 14. Januar 1830.

Doch die Sozialdemokraten heute angefangen haben, praktischer zu werden, wird nicht zuletzt von uns gewünscht werden, bis man die sozialen Gesetze, die sie doch ursprünglich überhaupt abgelehnt haben, wieder bestätigt werden soll? Warum weisen sie bei Wahlen stets darauf hin, Alles, was für die Arbeiter bisher geschehen ist, sei ihnen zu verdanken, während sie andererseits, wenn das Centrum beschließen sein Teil an dem Zustandekommen der sozialen Gesetze beansprucht, geringfügig dieselben Gesetze als so miserabel hinstellen, daß sie (die Socialdemokraten) nicht hätten dafür stimmen können?

Eine Erklärung für diese Ungereimtheiten bietet der Artikel nicht, der sich auch, trotz der Geringfügigkeit, mit der er die ganze soziale Gesetzgebung behandelt, wohl hütet zu erwähnen, daß die Socialdemokratie bis in die jüngste Zeit hinein gegen alle den Schutz und die Versicherung der Arbeiter betreffende Gesetze gestimmt haben. Warum denn nicht, wo die Gelegenheit so glückig war, gerade heraus gesagt: Arbeiter, an all diesen grundschlechten Gesetzen sind wir, die Socialdemokraten, eure „einsigen und wahren Freunde“, durchaus unmissverständlich, denkt der Artikel: Was der Reichstag im Arbeiterschutzgesetz gegeben hat“ — nicht fehlen dürfen.

Aber das hätte sich die sozialdemokratische Presse wohl auszuprächen. Das Bewußtsein der gegenstrebenden Wirkungen unserer sozialen Gesetze, deren Verbesserungsbedürftigkeit übrigens das Centrum stets fürsichtlich noch nach Abschluß der Unfallversicherungsnormen anerkannt hat, ist zu viel in's Volk eingedrungen. Das ist auch der Grund, warum die „Genossen im Reichstage“ heute für gefährliche Reformen stimmen können, die gegenüber dem bisherigen Zustand (nur) einen Fortschritt bedeuten, während sie es sich früher leisten konnten, gegen alles zu stimmen, obwohl damit nach ihrem eigenen Jugeschluß, daß „etwas geschaht“ (vergleiche obengenannten Artikel), doch auch ein Fortschritt erzielt wurde. Die Zeiten haben sich eben inzwischen merklich geändert. Der Arbeiter, auch der sozialistisch gefärbte, ist mutiger, praktischer, mehr auf Gegenwartspolitik bedacht geworden. Die erkundende Geschäftsfahrt bewegung hat dazu erheblich beigetragen, den Arbeiter auch zur Entgegnahme von Abschlagszahlungen geneigt zu machen, ohne daß es ihm summert, daß die Ziele der Socialdemokratie nicht auf dem Wege der Arbeiterschaftsgesetzgebung zu erreichen sind“ (Abgeorde-

naten, Parteitag zu Halle 1830). Esterhazy betraut war, und vor dem Kriegsgericht erstmals die Freiheit sprach. Angeklagter gegen Esterhazy vorliegenden Beweise war dies keine kleine Aufgabe. Im Polizeiprzess warnte er die Geschworenen darum, die Soldaten auf die Schlachtfahrt zu führen, wenn Zola nicht verurtheilt würde und legte drohend eine von Picquard nicht widerlegen konnte, beschwichtigte er ihn im Gerichtssaal. Pelizay trat bereit und bestieg auf, wodurch er großen Beifall bei der verheerten Menge fand. Seine Vertheidigung nach Quimper war ihm sehr empfindlich, die Nationalistenblätter behaupteten frischweg, dieselbe sei Sünd an seinem freien Tode.

Paris, 17. Juli. Über das Vorgehen Frankreichs in China schreibt die „Liberte“: Im Ministerium des Innern ist eine amtliche Verständigung der Niederlande von Peking noch nicht eingelaufen, doch ist man von ihrer Thatseite überzeugt. Die heutigen Ministrerberatungen hatten die Organisation des Expeditionskorps, das nach China gehen soll, zur Grundlage. Die Verhandlungen der Mächte unter sich sind noch nicht abgeschlossen. Frankreich wird an Truppen wahrscheinlich 40000 Mann stellen. Die Männer einzubringen, willigte die Regierung nicht nur — gern, wie angablich nicht im Plane der Regierung; sie wird vielleicht ihr Vorgehen in einem Gebot recht fertigen.

London, 17. Juli. Das Deutsche Bureau meldet aus Praktoria: 380 Muslime aus Johannisthal, welche vagabundirten, im schlechtesten Anse stehend und während des Krieges hierher gekommen sind, um Unterricht zu suchen, sowie sich einem Burenkommando, mit dem sie in Verbindung standen, angeschlossen und verhaftet worden. Die Buren verstärken ihre Stellungen nördlich von Praktoria.

Bukarest, 17. Juli. Der Minister des Auswärtigen, Vernerus ist gestorben.

Deutschland.

Berlin, 17. Juli.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des früheren Gesandten in Peking, Freiherr von Hayking, zum Gesandten bei den Vereinigten Staaten von Mexiko.

Der Minister des Innern, Freiherr von Helmstatt, ist mit Urlaub nach England abgereist.

Die Mannschaften des Expeditionskorps für China erhalten vor ihrer Abreise sämmtlich noch einen Urlaub, um von ihren Angehörigen Abschied nehmen zu können.

Der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders telegraphiert aus Taku: Die Verbündeten ergreifen am 13. August von allen Festungen von Tientsin aus einer einer, deren Einnahme nach dem Einmarsch der unterwegs befindlichen russischen Gesellschaft erwartet wird.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem Major a. D. Majoratscherrn Grafen Ballhausen auf Planowitz (Kreis Gleiwitz) wurde der Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Präsidat Excellence verliehen.

Ausland.

Brunn, 17. Juli. Beim Schulabschlußfest der Deutschen im Oct. Laatz bei Brunn wurden u. a. „Erf. Btg.“ und die Teilnehmer von ca. 5000 Schülern überfallen und mit Steinen beworfen, wodurch nachschlagende Verwundungen beigebracht wurden. Als ein Gendarm erschien, zogen sich die Schüler zurück.

Paris, 17. Juli. In Quimper starb gestern, 58 Jahre alt, der General Pellizay. Er ist berühmt geworden, als er mit der Untersuchung gegen Watson

noch die letzten Spuren des englischen Bombardements vom Jahre 1858, von dem sich Kanton noch immer nicht erholt hat.

Nachdem wir einige dunkle, schmutzige und unbedeutende Strafen durchdrungen, biegen wir ein in eine der großen und berühmten Verkehrsstraßen Kantons. Sie heißt bei den Chinesen die Straße des „Wohlwollens und der Liebe“. Geblendet bleibt mein junger Begleiter stehen. Die Sonne wirkt soeben ihre ersten Goldstrahlen über die Dächer in die Straßen hinein, und die Straßen spielen um die rothen, weißen oder schwarzen Landstreitkrieger, bandartigen Schilder, welche lohreat im dichten Gedränge in die Straßen herabhangen und mit weißen, schwarzen, rothen oder goldenen Hieroglyphen von oben nach unten beschriftet sind. Das ist eine Feste, eine Chinesen-, sagt mein Begleiter, „die müssen doch alles verbreitet machen!“ Nun ja, mein junger Freund, wir wollen uns aber vorstichtiger ausdrücken. Es ist wahr, sie thun vieles anders als wir, ja, sie thun oft das Gegenteil davon. Um mir Dieses oder Jenes herauszuziegen: Die Farbe ihrer Trainer ist weiß, nicht schwarz wie bei uns; sie tragen als Zeichen der Trainer ein Band in ihren Kopf eingeflochten; in dem schwarzen Haar (und es gibt kein anderes) wird das schwarze Band unsichtbar bleiben, darum nehmen sie weiß. Ihr Gewand ist nicht wie bei uns zur Rechten, sondern zur Linken, — sie sagen, die rechte Hand ist frei sein, um den Kreis zu schließen. Sie sind nicht wie wir die Nachkommen, sondern die Vorfahren, — sie sagen, denen gebühre das Verdienst, einen alten Mann erzogen zu haben, was der Sohn und der Enkel leisten werde, tonne man ja nicht wissen. Sie leben hier die Schilder lohreat herabhängen — natürlich genug! Betrachten Sie die geringe Breite der Straßen, es würde schwer sein, namentlich in diesem Menschengebot, seitwärts die wie bei uns angebrachten horizontalen Schilder zu lesen; und dann schreiben die Chinesen von oben nach unten! Nun ist es nicht praktisch? So weit Ihr Auge nur vorwärts reicht, übersehen Sie mit einem Blick hunderte von Schildern vor Ihnen und haben die freie Auswahl in jedem Augenblick. Man muß sich gewöhnen, mein Freund, auf Aliien die Sitten der Väter nicht nur zu bemerken und im Tagebuch aufzuzählen, man muß suchen, sie zu verstehen, indem man den realen Leben erwartet, auf dem sie erwachsen sind; bald wird man finden, daß die Sitten nicht leere und zufällige Erfindungen müßiger Köpfe, sondern daß

Ein Straßenschild aus dem Reiche der Mitte.

Bon C. von Bodman.

(Nachdruck verboten.)

Alles, was China, das gewaltige Reich der Mitte, ist, hente durch den furchtbaren Vorstoßstand in den Bordgründen des Interesses gerückt. Zahllose Schilderungen laufen durch die Tageszeitungen, welche Leben und Treiben, Landleute und Leute drinnen in wahren, leider vielfach aber auch entstellten, falschen, bewußt getrübten Farben schildern. So kommt der leicht vertrauten Leser dazu, den großen Samptpalast des Blutvergießens und barbarischer Greuel als ein häbliches, abscheuliches und unanhaulches Stück Erd zu betrachten, auf welchem nur eine kurze Spanne Zeit zu verleben scheint. Und doch ist dem nicht so. Auf meinen vor zwei Jahren unternommenen offiziellen Reise (aus der ich den Leuten schon mehrere Momentbilder vorgeführt habe) gewann ich vielfach auch freundlichere Eindrücke, von denen ich, aus meinem Tagebuch schöpfend, Nachrichten wiedergeben will, hoffend, damit einem allgemeinen Interesse zu begegnen.

Der chinesische Hof kam und setzte den Kassen auf meinen Bettlach. Das Klappern der Tasse, das hereinkommen des hellen Sonnenlichts durch die geöffneten Jalousien erweckte mich. Verwundert rieb ich die Augen. Wie kam es doch, daß ich ganz gegen meine Gewohnheit so lange geschlafen? Nun entzume ich mich. Das Thermometer wollte die ganze Nacht nicht unter 28 Grad Celsius hinauf, und bei dieser Temperatur ist es mitunter schwer, die Schwelle des jüngsten Vergessens zu überqueren. Und nun gab das aufregende untermbrochene metallhelle Summen eines vermischten Mosquito, der sich in den Baldachin von Seidegaze eingekämpft hat und nun höhnischend bald in weiteren, bald in engeren Kreisen das Gesicht umspielte und oft mit ausgezackter Bosheit sich gerade um mein Ohr herumwirkt. Wie oft muß man lächeln, ehe man den Mittelhüter erwischt. So geht oft qualvoll der größte Theil der Nacht dahin und man entstöhlt erst am erquickenden Morgen, den man mühsamer und gemüthlicher draußen verbringen würde. Wie ich nun elstig in meinem wohlen Nachtruhe aus dem Bett springe, öffnet sich die Thür zum Appenzimmer und ein junger Mann tritt bereits in voller Toilette, das heißt: weiße Kleider, türkise Mündjacke von chinesischen Graslein, weißer Strohhut, aber mit farbigem Seidenband

um gegen den gefährlichen Sonnenstrahl zu schützen. Aus diesem weißen Rahmen taucht das blühende Gesicht eines Jünglings mit blonden Locken hervor. Ich ergoße mich an den frischen Farben, an der elastischen Haltung, an dem lebhaften Kontakt zwischen ihm und uns, die wir schon viel länger „hier draußen“ find, die wir schlaffe Haut und losche Muskeln bekommen haben. Er aber kam vor wenigen Tagen nach viermonatlicher Reise um die See, nach viermonatlicher See, nach viermonatlicher See, um das Kap nach Hongkong und war nach kurzem Aufenthalt folglich weiter nach seinem Bestimmungsort Canton gegangen, wo er als Schiffsmitarbeiter am Handlungshaus eintreten sollte. Auch ich war eigentlich von Hongkong heruntergekommen, und als wir durch die Coca tigris dampften, hielten wir Wasserstadt gemacht. So halten wir denn noch gestern Abend beim letzten Glase Tee beschlossen, den Arbeiter fröhlich mit der Besichtigung von Station zu beginnen, und zwar liebenswürdigster Gefahr, das Letzte, aber wir lassen auch Gefahr, das Letzte, gerade zum Abschiede des jüngsten Vergessens zu überqueren.

So liegen wir demnach wieder auf dem Strom, der breit, die

Strom bei Kanton, aber die Hälfte nach der alten, eigentlich Stadt zu ist so dict mit Fahrzeugen befahrt, daß es oft der größten Aufmerksamkeit und Gewandtheit bedarf, um nicht überfahren zu werden oder andere zu überfahren. Also, welche unser Fahrzeug führt, ist gewandt und aufmerksam; sie läuft nicht wenig und den Lärm um uns her, um die Zürne von allen Seiten, um das Gesicht der aneinander gerettenden Boote; sie behält vielmehr noch Zeit, mit kaltem prüfendem Auge die Freunde ihres Hauses zu mißern und mit schläfrigem Wohlgefallen ruht es auf dem jungen rothaarigen Barbarus an meiner Seite.

Wir sind nun glücklich am anderen Ufer angelangt und über verblaßte Plätze und Trümmerhaufen wandern wir über alten Stadt zu. Diese Trümmerhaufen sind

abgesehen. Wie das Unglück entstand, ist noch nicht festgestellt. Der Vermählte ist Vater von 3 Kindern.

+ Waldshut, 17. Juli. Unsere Gemeinde beabsichtigt

eine größere Anleihe, nach den in den Tageszeitungen

erfassten Bekanntmachungen 100—120 M. aufzunehmen.

Zu 4% p.a. Zins werden Darlehensforderungen in Porten von

nicht unter 5000 M. angenommen.

Abreise der Kriegs-Freiwilligen des 14. und 18. Armeekorps.

Karlsruhe, 17. Juli.

Eine erhabende Feier war es, in der heute gegen 5 Uhr

vor der Leibgrenadier-Kaserne die daselbst aufgestellten

beiden Kompanien der nach Ostasien bestimmten Offiziere

und Mannschaften des 14. und 18. Armeekorps Abfahrt

nahmen. Eine besondere Bedeutung gewann aber diese

Feier dadurch, daß Ihre Königlichen Hoheiten der Groß-

herzog und die Großherzogin selbst erschienen waren. Die

Mannschaften der beiden Kompanien hatten in ihrer neuen

Truppenfleder Zugangsfestung auf der Straße vor der

Kaserne genommen, von sich auch ein zahlreiches Publikum

angemeldet hatte. Im Halbkreis waren die Mannschaften des Grenadier-Regiments formiert. Für das Kärtzenpaar

war am Waldrand mit Blumen und Grün ein freier Platz

ausgesucht worden, wofür die höchsten Herrenstufen dem

Verlauf der Feier beiließen.

Um ersten offenen Wagen erschien gegen 5½ Uhr der

Großherzog mit dem Generaladjutanten v. Müller.

Im zweiten offenen Wagen folgte die Großherzogin mit

der Kronprinzessin von Schweden; ferner waren

anwesend der kommandierende General des 14. Armeekorps

v. Balow mit Gemahlin, Adjutant General

v. Schönau, Legationsrat Dr. Schöb, sowie zahlreiche

Männer verschiedener Truppengattungen.

Der kommandierende General v. Balow begrüßte den

Großherzog, welchen langsam die einzelnen Züge abholt,

während die Großherzogin mit den Kronprinzessin von

Schweden im Wagen den Reihen der Mannschaften entlang

fuhr. Sodann begaben sich die Großherzoglichen Herrschaften

auf den Platz, wo aus der Großherzogin folgende Ans

rede an die Offiziere und Mannschaften richtete:

"Meine lieben Kameraden! Ich bin nochmals gekommen,

um Abschied von Ihnen zu nehmen. Ein Abschiednehmen

in Verbindung mit dem Ausdruck dafür, daß wie Sie alle

hier versammelt sind, bereit abzugehen, Sie freiwillig eine

getreten sind. Die Freiwilligkeit trägt in sich den Entschluß,

die Pflichten hoch zu halten. Sie haben diesen Entschluß

durchweg eingehalten, und Sie sich zum Eintritt gemeldet

haben. Sie bedürfen daher Meines Erachtens keiner Er-

machung, denn Ich sehe voran, daß Sie alle erfüllt sind

von dem Geiste des Gehorsams, der Hingabe, der Unter-

ordnung und aller Pflichten, die Ihnen hieraus erwachsen,

des Muttes, mit dem Sie ausgerüstet sein müssen, um der

schweren Aufgabe entgegen zu gehen, die Ihnen bevorsteht.

Ich stehe nicht an, zu sagen, Sie dürfen diese Aufgabe nicht

leicht nehmen; Sie ist so schwer, als der Mannesmut werth

ist, und dieser Mannesmut wird Ihnen helfen. Ihre Pflicht

zu ersüßen überläßt da, wo Sie eintreten müßten mit Ihrem Leben, mit Ihrer ganzen Kraft.

Da werden Sie fundgebend

dass Sie Ihr Heimat würdig, Ihres Armeekorps werth

sind, und Sie werden zeigen, daß Sie zum Tapferkeit eine

deutsche Tugend ist, die wir genugend kennen und schätzen

gelernt haben. Mit dem Vorblide Ihres Vorgängers ziehen

Sie aus; möge Gottes Segen Sie stets begleiten!

Bei allen Anlässen aber, Meine Freunde, halten Sie an

denn jetzt, was Sie zur Füße geschworen haben: Treuen dem

Kaisers und Treue dem Landesfürsten. Und so scheinen wir

seinen meine Freunde, mit dem Rufe, mit dem wir jederzeit

zu sterben bereit sind: Hurra dem Kaiser, Hurra! Hurra!

Begleitet stimmten alle Anwesenden in den Ruf ein,

während die Kapelle die Nationalhymne intonierte. Hierauf

wandte sich der kommandierende General von Balow an den Großherzog mit folgenden Worten:

"Ew. Königliche Hoheit bitte ich unterhändig einen

den chrysanthemuswollen Dank der Offiziere und Mannschaften

entgegennehmen zu wollen für die erhabenden

landesbürtiger Worte, die wir eben vernommen haben.

Mit jugendlicher Freiheit ziehen unsere Kameraden

hinaus, um den Ruhm des Kaiserlichen Kriegsherrn folgend

streblich einzutreten für die Ehre des deutschen Namens

und für das Reiches Wohlstand.

Sie sind sich der schweren

Aufgabe und der Pflichten voll bewußt, die Ihnen harren.

Sie geloben, als deutscher Soldaten den großen Vaterlande

und ihrem Heimathlande Ehre zu machen. Kameraden!

Ihre Gedanken werden oft herüberweisen aus der Ferne

in die schöne, liebe Heimat. Ihr wißt, daß im badischen

Lande wie in allen deutschen Gauen die Herzen warm

Polytechnikum in Zürich mit dem Rechte der

Promotion von technischen Doktoren ausgestattet

werden sollte. Wie der offizielle Titel der am Poly-

technikum Promovierten lautet wird, hängt von der Ent-

sendung des Bundesrates ab. Daß dieser grund-

gleich keine Zustimmung zu dem Antrage des eid-

genössischen Schulrats gegeben wird, unterliegt kaum

einem Zweifel. — Professor der theoretischen Physik an

der philosophischen Fakultät Hofrat Dr. Ludwig

von Volkmann hat aus Gesundheitsgründen auf sein

Lehramt in Wien renngest, um dasselbe gegen das

jenige an der Leipziger Universität zu vertauschen,

von welcher an Ludwig Volkmann eine Berufung

erangen war, der er nunmehr nach langem Schwanken

folge geleistet hat. Der Gelehrte lebt an hochgradiger

Herzkrankheit, und er verläßt auf ärztlichen Ratsherrn die

berühmte Großstadt, um an einer kleineren Universität

zu ziehen. — Es starben in Berlin der Geb. Sanitäts-

rat Dr. Samuel Kriesteller, 80 Jahre alt, und in

Wabapey Professor der Pädagogik August Lubrich,

75 Jahre alt. — Die akademische Hochschule für die

bildenden Künste in Berlin schloß ihr Studienjahr

mit der Feier der Preisverleihung, die sich

gleichzeitig zu einer herzbegegnenden Trauerfeier für

Professor Max Kerner gestaltete. Das Bild des Ver-

entwegen in der Volkraft seiner Jahre, 1888 gemalt von

seiner Tochter, Frau Sophie Kerner, blieb auf die Ver-

leihung; den Nachnamen schmückte ein umstarker Lorbeer-

kranz. — Beschiedenes. Direktor Max Staegemann vom

Stadttheater in Leipzig ist vom Großherzog von Hessen

zum Geheimen Hofrat ernannt worden. — Heinrich

Jöken liegt noch immer in Sandefjord an Gefis-

tis rost ernsthaft daran. Seine Frau und Kinder

wurden hinterlassen. Die gefährlichsten Symptome haben

jedoch jetzt nachgelassen. — Eine wertvolle Röf-

feral ammlung, die 20.000 Exemplare enthält, und die dem

bekannten Sammler Nothrich-London gehörte, ist in

Wels des berühmten Entomologen Speyer in Altona

übergezogen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß derselbe

die seitige Sammlung dem Naturhistorischen Museum in

Altona als Geschenk stiftet. — Eine Angabe kostbarer

Schnupftabakdosen ist in London gelegentlich einer

Minstauration zur Versteigerung gelangt. Es befinden

sich darunter die wertvollsten Stücke, nicht sowohl wegen

des reinen Geldes als vielmehr wegen ihres historischen

Werthes. So brachte eine achtzige goldene Dose

Louis XIV. 1680 M., eine andere, von demselben Be-

hauer hergestellt, wurde sogar für 4200 M. erstanden.

Zwei Dosen wurden zusammen mit 2123 M. verkauft.

Schlagen für Euch. Aber keiner nimmt herlicheren Anteil an Eurem Wohl, als unser liebster Landesherr und seine erlauchte Gemahlin, die uns allen leuchtende Vorbilder sind ansondernden Vaterlandsleute und treuer Brüderlichkeit, die Euch und uns hochgeehrt und beglückt haben durch ihr heutiges Erwachen und denen Ihr, nach glücklicher Heimkehr, will's Gott, noch lange treue und gehorchte Landeskinder sein werden. So stimmt denn, bevor Ihr den heimlichen Boden verlaßt, freudig ein in den Ruf: Ihre Königlichen Hoheiten Großherzog Friedrich und seine erlauchte Gemahlin, unsere geliebte Großherzogin, Hurrah!"

Kräfte, stimmten die Anwesenden in das Hoch ein, während die Kapelle des Leibgrenadier-Regiments die biedermeierliche Hymne spielte. Hierauf traten die Offiziere der beiden Kompanien vor die Front und wurden jeder einzeln vom Großherzog in halbwölfer Weise angepreist. Eine weitere Auszeichnung wurde den Offizieren dadurch zu Theil, daß die Frau Großherzogin jedem derselben ein in Lederkunst geschnittenes Bildnis des hiesigen Kastenmaltes mit herzlichen Worten überreichte. Unter den Klängen der Musik defilirten sodann die Scheideen vor dem Prinzenpaar, um sich nach dem Bahnhof zu Abfahrt nach Hagnau zu begeben.

Vor dem Bahnhof wurde sich eine zahllose Menschenmenge angesammelt, während auf dem abgerissenen Platz vor dem Kastenamt die Mannschaften der nach Ostasien bestimmten Offiziere und Mannschaften des 14. und 18. Armeekorps Abfahrt nahmen. Eine besondere Bedeutung gewann aber diese Feier dadurch, daß Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin selbst erschienen waren. Die Mannschaften der beiden Kompanien hatten in ihrer neuen Truppenfleder Zugangsfestung auf der Straße vor der Kaserne genommen, von sich auch ein zahlreiches Publikum angemeldet hatte. Im Halbkreis waren die Mannschaften des Grenadier-Regiments formiert. Für das Kärtzenpaar war am Waldrand mit Blumen und Grün ein freier Platz ausgesucht worden, wofür die höchsten Herrenstufen dem Verlauf der Feier beiließen.

Um ersten offenen Wagen erschien gegen 5½ Uhr der Großherzog mit dem Generaladjutanten v. Müller.

Im zweiten offenen Wagen folgte die Großherzogin mit der Kronprinzessin von Schweden; ferner waren anwesend der kommandierende General des 14. Armeekorps v. Balow mit Gemahlin, Adjutant General

v. Schönau, Legationsrat Dr. Schöb, sowie zahlreiche

Männer verschiedener Truppengattungen.

Kameraden! Untere Haupt- und Nebenstadt Karlsruhe hat heute Euch in feierlicher Weise gedacht, indem sie durch ihren Stadtrat eine hohe Ehrung für Euch überreicht hat.

Kameraden! Untere Haupt- und Nebenstadt Karlsruhe hat heute Euch in feierlicher Weise gedacht, indem sie durch ihren Stadtrat eine hohe Ehrung für Euch überreicht hat.

Kameraden! Untere Haupt- und Nebenstadt Karlsruhe hat heute Euch in feierlicher Weise gedacht, indem sie durch ihren Stadtrat eine hohe Ehrung für Euch überreicht hat.

Kameraden! Untere Haupt- und Nebenstadt Karlsruhe hat heute Euch in feierlicher Weise gedacht, indem sie durch ihren Stadtrat eine hohe Ehrung für Euch überreicht hat.

Kameraden! Untere Haupt- und Nebenstadt Karlsruhe hat heute Euch in feierlicher Weise gedacht, indem sie durch ihren Stadtrat eine hohe Ehrung für Euch überreicht hat.

Kameraden! Untere Haupt- und Nebenstadt Karlsruhe hat heute Euch in feierlicher Weise gedacht, indem sie durch ihren Stadtrat eine hohe Ehrung für Euch überreicht hat.

96—102, 2 gefchl. Schweine 92—94, 6 lebende Hämmer 144—148, 0 gefchl. Hämmer 000—000, 26 lebende Kälber 152—156, 0 gefchl. Kälber — Mf. Alles für 100 kg.
Frankfurt a. M., 17. Juli. (Schafffurte 1 Uhr 45 M., Wechsel Amsterdam 169.30, London 204.35, Paris 813.25, Wien 842.33, Italien 762.75, Privatist. 4%, 4% Deutsche Reichsbank, abg. 3%) 95.20, 3% Deutsche Reichsbank 86.15, 3% Preuß. Konjols (abg. 3%) 94.85, 3% Gaben in Gulden 93.70, 3% Gaben in Mark 92.70, 3% do. 93.— 3% do. 1896.— Dörfel. Goldmark 97.50, Dörfel. Silberrente 96.40, Dörfel. Losse von 1860 133.50, 4% Boring, 36.— Deutsche Bank 189.10, Ländliche Bank 120.70, Rhein. Kreidbank 140.50, Rhein. Hypotheken 160.70, Pfälzer Hypotheken 166.— Dörfel. Ländler 107.— Schweiz. Central 141.50, Schweiz. Nordost 89.— Schweiz. Union 80.40, Zurich-Simpson 87.40, Fab. Unterflur 83.— Sarv. — Nord. Lohr 109.80, Hamb.-Amerika 122.10, Maschinenfabrik Grüner 177.— Karlsruher Maschinenfabrik 245.— La Placa St. A. 2. 48.— Tiefenbach schwach.
Wagelsburg, 17. Juli. Zuckerbrücke. Kornzucker exkl. 88 Prog. Rendement — Nachzucker exkl. 75 Prog. Rend. 10.10—10.35. Zest. Brotraffinade 1. 28.35.— Brotraffin 2. 28.22.50. Haftnasse mit Faz 28.35.— Gem. Melis 1. mit Faz 27.85.— Zest. Rohzucker,

1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg für Mai — G. — Br. für Juni — G. — Br. für Juli 11.70.— G. 11.75.— Br. für Aug. 11.70.— G. 11.72.50 Br. für Oktober—Dezember 9.65.— G. 9.67.50 Br. für Januar—März 9.70.— G. 9.77.50 Br. Nutig.

Berlin, 17. Juli. Spiritus 50er — 70er loco 50.40. Hamburg, 17. Juli. Kaffee good average Santos. Schuf-
kufe für Mai — Pf. für Sept. 45% Pf. per Dez. 46% Pf.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Cheschungen: 17. Juli. Cajetan Morolin von Wicenza, Fabrikarbeiter hier, mit Paulina Maier, Witwe von Wingenhofen. — Friedrich Fies von Linheim, Taglöhner hier, mit Elise Schram von Heidelberg. — Ernst Müller hier, mit Amalie Schram von Heidelberg. — Friedrich Schmidt von Bürgbach. — Friedrich Scheuerling von hier, Zimmermann hier, mit Amalie Lechner von Maisch. — Hubert Semann von Donaueschingen, Kaufmann hier, mit Wilhelmine Föll von hier. — Karl Spich von Zwingenberg, Privatschreiter hier, mit Bertha Ficht von Bühlertal. — Otto Sünker von Lörrach, Kaufmann hier, mit Ettiele Paetz von Heidelberg. — Albert Bruder von Umlitz, Sergeant hier, mit Anna Brandmeier von hier. — Heinrich Olander von Steinforth, Schreiner hier, mit Friedl Glässer von Tiefen-

bronn. — Friedrich Rein von hier, Referendar in Freiburg, mit Clara Zoos von hier. — Thomas Höch von Mainzheim, Sergeant hier, mit Theresa Günter von Sulzbach.

Geburten: 11. Juli. Otto Eugen, Vater Richard Hirt, Referendar. — 12. Juli. Johanna Luise, Vater Andreas Weingart, Postschaffner. — 15. Juli. Ludwig Franz Josef, Vater Karl Jauch, Glasermeister. — Sophie, Vater Josef Weißblith, Handelsmann. — 16. Juli. Karl Friedrich Hermann, Vater Hermann Christ. Dörfel. Läder. — Agathe Marie, Vater Aurelius Hohenegger, Läder. — Ludwig Wilhelm, Vater Ludwig Sorg, Maschinist.

Todesfälle: 15. Juli. Friedrich von Olhausen, Messer, ledig, alt 21 Jahre. — Adam Jäger, Taglöhner, ein Chemam, alt 42 Jahre. — Hermann, alt 2 Monate.

Maria Anna Roth, alt 37 Jahre, Ehefrau des Gläubigers Franz Jacob Roth. — 16. Juli. Heinrich, alt 29 Tage. — Vater Friedrich Peter, Maschinenarbeiter. — Anna

Kerberholz, alt 29 Jahre, Ehefrau des Schreiters Richard Kerberholz. — May Becker, Kaufmann, ein Chemam, alt 52 Jahre. — Pauline Ohmann, alt 34 Jahre, Ehefrau des Gläubigers Karl Ohmann. — Amalie Müller, alt 46 Jahre, Ehefrau des Professors Karl Friedrich Müller.

Tageskalender.

Mittwoch, den 18. Juli.
 Katholischer Männerverein „Constantia“. Halb 9 Uhr Vereinsabend.

Deutscher Tourenclub. Halb 9 Uhr Vereinsabend im Goldenen Adler.

Gefangenverein Germania. 9 Uhr Probe.

Karlsruher Gymnastikclub. 9 Uhr Vereinsabend in der Burg Hohenasperg.

Neyun. 8 Uhr Schwimmbad im Stefanienbad Beiertheim.

Schachgesellschaft. Halb 9 Uhr Übungssabend im Kaiserhof.

Sabergarten. 8 Uhr Konzert der Kapelle des 1. Abt. Inf.

Neg. Nr. 25 am Rosat.

Sterngesellschaften Stolzen-Schrey. Halb 9 Uhr Praktische

Übung Marstalstraße 41.

Stenotachygraphie. Halb 9 Uhr Übungssabend im Rosat.

Zahnarzt Mansbach,
Kaiserstraße 121,
im Hause des Herrn W. Boländer.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.
zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschienen:

Das Civilehreht des bürgerlichen Gelehrtenbüches.

Dargestellt im Lichte des canonischen Ehreths.

von Dr. Joseph Hölschek,

Professor des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte am Lyceum in Eichstätt.

Mit kirchlicher Approbation.

gr. 8 (VII u. 262 S.) Preis M. 4.50.

Der bekannte Verfasser präzisiert in eingehender wägigerer Haltung den maßgebenden Standpunkt des canonischen Ehreths gegenüber den divergierenden Normen des Civilehreths des neuen bürgerlichen Gesetzbuches.

Au beziehen durch die Akademische Anstalt in Freiburg i. Br. und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße Nr. 34.

Töchter-Institut der Dominikanerinnen zu Lauteraach bei Bregenz.

Tochter aus bürgerlichen und feineren Kreisen wird Gelegenheit geboten, eine allen Anforderungen der Zeit entsprechende Bildung sich anzueignen. Nebst allen Fächern, die an höheren Töchterschulen gelehrt werden, einschließlich Math., Malen und Stenographie, wird den freudigen Sprachen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die französische ist die Umgangssprache des Hauses und die diesbezüglichen Erfolge stehen jenen, welche in vielen sogenannten französischen Instituten erzielt werden, nicht nach.

Schulklasse Böglinge haben Gelegenheit, alle Kurse der Frauenarbeitschule durchzumachen.

Nähre Auskunft erhält

die Oberin des Institutes.

Pensionat,

höhere Töchterschule, Industrieschule und Lehrerinnenbildungsanstalt im Kloster der Dominikanerinnen zu Speyer.

Gewissenhafte körperliche und geistige Pflege. Grundlicher Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern, im Französischen, Englischen und Italienischen, in der Musik, in Handarbeiten, Zeichnen, Malen, Turnen und in den gesellschaftlichen Umgangsformen, auf Wunsch auch im Haushalte. — Vorbereitung auf eine Seminarprüfung, auf eine staatliche Prüfung in wiedlichen Handarbeiten, sowie auf eine solche in den neueren Sprachen.

Gedrängte, allen Anforderungen der Zeit entsprechende Lokalitäten und große Gartenanlagen.

Eintritt der Pensionärrinnen für das Wintersemester am 18. September nächstjährn.

Prospekte bei der

Oberrealschule.

öffentliche Prüfung betreffend.

1. Prüfungstag: Freitag, den 27. Juli.

Religionsprüfung von 8—12 Uhr, von 2—4 Uhr: Klasse VI und V.

2. Prüfungstag: Samstag, den 28. Juli.

Turnprüfung von 8—10 Uhr.

3. Prüfungstag: Montag, den 30. Juli.

Von 8—12 Uhr: Klasse IV und Unt. II,

von 2—4 Uhr: Klasse Ober II und Unt. I.

Die Reihenfolge der Fächer bleibt wie im Jahresbericht bereits festgestellt.

Schlussatz: Dienstag, den 31. Juli, vormittags 10 Uhr.

Gr. Direktion.

Dr. Hirnhaber.

Bekanntmachung.

Mr. 11054. Bei der heute durch den Bürgerausschuss vorgenommenen Neuwahl von 11 Mitgliedern des Verwaltungsrats der Karl-Friedrichs, Leopolds- und Sofien-Stiftung wurden mit sechsjähriger Amtsduer gewählt:

1. Bähr, Dr. Wilhelm, Medizinalrat,

2. Feyer, Rudolf, Oberfinanzrats-Präsident,

3. Künzli, Wilhelm, Direktor,

4. Händel, Ludwig, Stadtarzt,

5. Knittel, Heinrich, Stadtverordneter,

6. Brins, Eduard, Stadtarzt,

7. Rheinbold, Karl, Direktor,

8. Röhrde, Franz, Stadtphysar,

9. Schäffele, Wilhelm, Stadtarzt,

10. Bomberg, Philipp, Privatär,

11. Willmar, Adolf, Stadtarzt.

Die Wahlergebnisse von 19. ds. Mts. an während 8 Tagen im Rathaus,

2. Stod. Zimmer Nr. 70, zu Federmanns Eintritt auf.

Einige Einsprachen oder Beschwerden gegen die Wahl müssen innerhalb dieser Frist bei uns angezeigt und unter Bezeichnung der Beweismittel ausgeführt werden.

Karlsruhe, den 17. Juli 1900.

Der Stadtrat:

Schreyer.

Neudec.

Bekanntmachung.

Mr. 11055. Bei der heute durch den Bürgerausschuss vorgenommenen Neuwahl von 3 Mitgliedern des Stiftungsrats der A. Schrempp'schen Arbeiterschaft wurden mit sechsjähriger Amtsduer gewählt:

1. Schrempp, Karl, Brauereidirektor,

2. Clever, August, Stadtverordneter,

3. Barth, Bernhard, Obermälzer.

Die Wahlergebnisse liegen vom 19. ds. Mts. an während 8 Tagen im Rathaus,

2. Stod. Zimmer Nr. 70, zu Federmanns Eintritt auf.

Einige Einsprachen oder Beschwerden gegen die Wahl müssen innerhalb dieser Frist bei uns angezeigt und unter Bezeichnung der Beweismittel ausgeführt werden.

Karlsruhe, den 17. Juli 1900.

Der Stadtrat:

Kraemer.

Schwindt.

Gute Pension für Schüler,

welche das Gymnasium oder die Ober-

realsschule in Konstanz besuchen wollen.

Elterliche Fürsorge. Offerten unter

Mr. 453 an die Expedition des Blattes.

eine zuverlässige und äußerst rein-

liche Pausan, für einen Nachmittag

in der Woche.

Erbprinzenstrasse 2, 3. Stock.

Gesucht

Rheinische Creditbank

Einbezahltes Aktienkapital M. 40,000,000.

Reserven M. 10,000,000.

Filiale Karlsruhe

neues Bankgebäude Waldstraße Nr. 1, Ecke Zirkel und Waldstraße,

übernommen unter voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes

a. Werthgegenstände in verschlossenem Zustande,

b. Werthpapiere zur Verwahrung und Verwaltung

(offene Depots)

auch Hypotheken u. dergl. Dokumente, ebens. Vermundschäfte und gesperrte Depots, sowie solche von denen die Nutzniessenz dritten Personen zusteht. Die zur Verwaltung übergebenen Wertpapiere werden als gesonderte Depots und als Sonderagentur der einzelnen Hinterleger ohne Vermengung mit anderen Beständen aufbewahrt.

Ausser allen mit der Verwaltung von Werthpapieren zusammenhängenden Verrichtungen, als: Incasso der Coupons, Überwachung der Verlosungen und Kundlungen, Einlösung verloster und gekündigter Obligationen, Erhebung neuer Couponsbogen, Ausübung von Bezugsrechten etc. etc. sind damit verbunden:

1. Der An- und Verkauf von Werthpapieren.

4. Die Übernahme von Baareinlagen gegen Zinsvergütung.

5. Die Aussstellung von Reise-Creditbriefen auf das In- und Ausland.

3. Die Gewährung verzinslicher Vorschüsse. Seit Herstellung unseres neuen, vollständig feuersicheren Gebäudes, das ausschliesslich nur Bankzwecken dient, sind wir in der Lage, unseren Clienten durch zweckmässige Einrichtungen die grössten Bequemlichkeiten und durch die Anlage unserer Tresors die höchste Sicherheit zu bieten. Die Tresors sind nach den neuesten Erfahrungen der Technik hergestellt und gewähren die denkbar grösste Garantie gegen jegliche Gefahr.

Des Weiteren empfehlen wir zur Selbstverwaltung von Vermögen die in dem Untergeschoss unseres Neubaus in feuer- und diebstahlsicher, mit Stahlpanzerung nach neuem System versehenen und ebenso verschließbaren Gewölbe eingerichtet.

Stahlkammern (Safes)

unter Selbstverschluss der einzelnen Mieter.

Für die hierbei mit der Verwaltung entstehenden notwendigen Manipulationen, wie Abtrennung von